Zeitschrift: Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern

Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern

Band: 55 (1983)

Artikel: Landschaftsbewertung - eine Bewertung der Seele? : Ein Beitrag zur Frage den Schwellen der Belastung einer Landschaft (erläutert am Beispiel des MAB-Testgebietes Grindelwald)

Autor: Scheurer, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-960275

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landschaftsbewertung – eine Bewertung der Seele?

Ein Beitrag zur Frage nach den Schwellen der Belastung einer Landschaft (erläutert am Beispiel des MAB-Testgebietes Grindelwald)

THOMAS SCHEURER*

«Ich bin zutiefst überzeugt von der leider noch so geheimnisvollen Beziehung zwischen dem Menschen und seiner Landschaft, aber ich scheue mich, darüber etwas zu sagen, weil ich dieses nicht rational zu begründen vermöchte.»

C.G. Jung an E. Egli[1]

1. Einleitung und Zusammenfassung

Die Frage, ob oder wie eine Landschaft[2] bewertet werden kann, mag aus wissenschaftlicher Sicht durchaus sinnvoll sein. Dass diese Frage in den letzten zehn Jahren vermehrt gestellt wurde, deutet aber auf weitergreifendere Fragen hin. Zu oft haben in letzter Zeit Eingriffe in die Landschaft die Ohnmacht gegenüber deren «Zerstörung» blossgelegt. Kann die Landschaft für sich ein Kriterium zur Verhinderung gewisser Eingriffe sein? Es scheint, als sei eine (objektive) Bewertung der Landschaft unumgänglich, um diese als «Argument», als «Veränderungsmassstab» in der Beurteilung geplanter oder auszuführender Projekte mit einzubeziehen. Das einleitende Zitat C.G. Jungs stammt aus dem Jahre 1943. Heute, vierzig Jahre später, müssen wir angesichts des augenscheinlichen Wandels, ja teilweise sogar der augenscheinlichen Verwandlung der Landschaft sagen: ..., aber wir dürfen uns nicht scheuen, darüber etwas zu sagen, auch wenn wir dieses nicht rational zu begründen vermögen.

Die Landschaftbewertung sagt indirekt etwas zu dieser Beziehung zwischen dem Menschen und seiner Landschaft, indem sie vorgibt, dass die Landschaft ein Teil dieser Beziehung ist – ein gleichwertiges Gegenüber.

Im weitgefassten Auftrag des Projektes MAB-Grindelwald[3] nimmt denn auch die von GROSJEAN durchgeführte «Bewertung der landschaftlichen Schönheit[4]» eine ge-

* Thomas SCHEURER, dipl. Geograph, Mitarbeiter MAB-Projekt Grindelwald, Geogr. Inst. Universität Bern, Hallerstr. 12, 3012 Bern

1 C.G. JUNG, Briefe Bd. 1, 15.9.1943. Zitiert in ABT, Th., 1983: Fortschritt ohne Seelenverlust, Hallwag Bern.

2 «Landschaft» verstehen wir als Raum, in dem die gestaltenden oder regenerativen Kräfte der Natur prägend sind.

3 «... die Erhaltung unserer Berggebiete als Lebens-, Erholungs-, Wirtschafts- und Naturraum». Nationales Forschungsprogramm MAB (Man and Biosphere), Ausführungsplan NFP 55.

4 GROSJEAN, G., 1985: Bewertung der landschaftlichen Schönheit. Schlussberichte zum schweiz. MAB-Programm (erscheint 1985).

wichtige Stellung ein: Die bewertete landschaftliche Schönheit ermöglicht es, die Auswirkungen der Landnutzung, in erster Linie diejenigen der gebauten Umwelt, in ihrem Ausmass aus der Sicht der Landschaft zu beurteilen.

Die von GROSJEAN entworfene Methode zur «Bewertung der landschaftlichen Schönheit» hat sich dabei als ein sehr weitläufig interpretierbarer Ansatz erwiesen. Durch die Verknüpfung eines umfangreichen Inventars für den Zustand 1981 mit einer Gewichtung nach «Wahrnehmungstypen»[5] erfassen die Resultate einerseits die unterschiedliche Wirkung der Landschaft Grindelwalds auf unterschiedlich wahrnehmende Menschentypen, durch die Rekonstruktion der Zustände 1850, 1906 und zweier Wachstumszustände erfasst sie auch die zeitliche Veränderung der landschaftlichen Schönheit.

Die Veränderung der landschaftlichen Schönheit Grindelwalds - eine seit dem Dorfbrand 1893 durch die gebaute Umwelt verursachte Entwertung des Zustandes 1850 - wirft die Frage auf, wie es heute um die Belastung der Landschaft in Grindelwald steht. Gibt es Belastungsschwellen, die bereits erreicht oder sogar unterschritten sind? Und: Woran können wir solche Belastungsschwellen erkennen, und: Wie können wir Belastungsschwellen allenfalls festlegen? Diese Fragen sind nur aus der Sicht des Menschen zu beantworten. Vor dem «landschaftlichen» Hintergrund Grindelwalds, auf den sich auch unsere Erfahrungen beziehen, wollen wir versuchen, diesen Fragen durch Antworten, die wir im Sinn eines Diskussionsbeitrags verstehen, konkretere Gestalt zu geben.

Zusammenfassung

Die Frage nach Belastungsschwellen in einer mehrfach genutzten und baulich belasteten Landschaft kann nur vom Menschen her beantwortet werden. Einer ursprünglichen (archetypischen) Anlage folgend, integriert der Mensch die von ihm wahrgenommene Landschaft in seine «Seelenlandschaft». Da der Wunsch nach einer passiven Integration der Landschaft in einer mehrfunktional genutzten Umwelt nicht mehr erfüllt werden kann, ist der Mensch zur Heilung der von ihm als verwundet empfundenen Landschaft gezwungen. Die im Menschen durch die Wahrnehmung einer als gestört empfundenen Landschaft induzierte Heilung ermöglicht ihm, die gestörte Landschaft in sich aufzunehmen, zu integrieren. Von den verschiedenen Möglichkeiten, eine verwundet empfundene Landschaft zu heilen, betrachten und beschreiben wir das Erklären, das Ignorieren, das Fliehen und das Brauchen (Nutzen).

Belastungsschwellen sind dort erreicht, wo der Mensch die verwundet empfundene Landschaft nicht mehr (seelisch) heilen kann. Die verwundete Landschaft blutet dann in ihm buchstäblich aus. Die Heilung ist daher eine existentielle Reaktion. So hat der Mensch keine andere Wahl, als äussere Wunden innerlich zu heilen. Eine gegebene Belastung löst daher unterschiedlich intensive Heilungen aus, die sich in der Beziehung Mensch—Landschaft ausdrücken.

5 Unterschieden wurden die Gewichtungsprofile «Naturtyp», «Traditionstyp» und «Aktivitätstyp», vgl. Fussnote 4.

Von den vier beschriebenen Heilverfahren sind das Ignorieren und das Brauchen diejenigen, welche landschaftliche Wunden fast durchwegs zu heilen vermögen und daher keine effektiven Belastungsschwellen wahrnehmen. Diese beiden Heilverfahren sind deshalb Teil eines Teufelkreises, in dem einer zunehmenden Verwundung nur durch eine verstärkte Verdrängung (Ignorieren) oder Aktivität (Nutzen) entgegnet werden kann. Dagegen ist die Heilung durch Erklären oder durch Fliehen nur begrenzt möglich, wodurch sich besonders in bebauten Gebieten Belastungsschwellen ergeben.

Alle vier Heilverfahren wiederspiegeln im Grunde die Suche nach einem inneren Gleichgewicht durch den seelischen Ausgleich äusserer Wunden. Kann dieses Gleichgewicht nicht mehr wenigstens für eine gewisse Zeit gefunden werden, führt dies zu einer grundlegenden Veränderung der Beziehung zur Landschaft. Diese Veränderung deutet sich dort an, wo die Verwandlung der Landschaft durch Ignorieren passiv geduldet oder durch Nutzen aktiv mitgestaltet wird.

2. Die visuelle Wahrnehmung der Landschaft als Bewertungsansatz (Der phänomenologische Ansatz)

Die Bewertung einer Landschaft ist umschlungen von der Frage der Wahrnehmung: Was ist eigentlich WAHR, wenn wir eine Landschaft wahrnehmen? Welches ist die Wirklichkeit der Landschaft?

Eine erste Antwort auf diese Frage ist grundsätzlicher Art: Wahrnehmung nimmt nur dann WAHR, wenn sie vor- und gleichzeitig auf mehreren, nicht eigentlich zu benennenden Ebenen geschieht. Die Bewertung einer Landschaft ist daher nur dann hinreichend, wenn sie ganzheitlich ist, d.h., wenn sie die verschiedenen Wahrnehmungsebenen zueinander in Beziehung setzt. Da eine Landschaft primär visuell wahr-genommen wird, liegt ein phänomenologischer Ansatz für eine Bewertung nahe. Der phänomenologische Bewertungsansatz ist daher der primär-vorausgehende. Die visuelle Wahrnehmung bewertet noch nicht eigentlich – sie setzt die Phänomene der Landschaft zueinander und zum Wahrnehmenden in Beziehung: Ein Haus zu einer Wiese zu einer Strassenlampe zu einem Baum zum Menschen. Dabei sind alle wahrgenommenen Phänomene gleich-wertig[6].

Die durch unser Bewusstsein vollzogene Unterscheidung einer vom Wahrnehmenden losgelösten äusseren Wirklichkeit einerseits und die (begriffliche) Isolierung von Phänomenen der äusseren Wirklichkeit andererseits, lässt zwar alles so erscheinen wie es ist, doch ist dadurch die Beziehung zwischen dem Wahrnehmenden und dem Wahrgenommenen wie auch die Beziehung der wahrgenommenen Phänomene unter sich noch unbestimmt. Die äussere und die innere Wirklichkeit sind nicht in Übereinstimmung.

Wenn wir uns auf das, was wir (visuell) wahrnehmen, einzustimmen versuchen, gelingt dies, je nach dem, in was für einem Landschaftsausschnitt wir stehen, in ganz unterschiedlicher Weise. Es gibt Landschaftsausschnitte, in denen diese Einstimmung bis zu einem gewissen Grad gelingt, andere, in denen diese kaum gelingt. Wir stellen also

6 D.h. losgelöst von der Idee einer Funktion. Als Phänomen verstehen wir demnach die unmittelbare (vorzeitliche) Erscheinung eines Objektes.

fest, dass im Wahrnehmen einer Landschaft das primär-visuelle Abbild einer Gleich-Wertigkeit der Phänomene (noch) nicht mit/in uns übereinstimmt. Wir erleben darin die Verschiedenartigkeit der inneren und äusseren Wirklichkeit, welche jenseits der primär-visuellen Wahrnehmung liegt[7].

Die Aufgabe einer Bewertung der Landschaft kann es daher nicht sein, visuell wahrgenommene Phänomene unter einem bestimmten Gesichtspunkt als wertvoll oder weniger wertvoll zu bezeichnen. Eine Bewertung der Landschaft muss von jener Spannung ausgehen, die wir jenseits der visuellen Wahrnehmung «empfinden». Die eigentliche Bewertung der Landschaft muss daher auf der durch die Wahrnehmung induzierten Beziehung von uns zur Landschaft beruhen. Betrachtet und bewertet werden dabei die Phänomene der Landschaft als der herausfordernde, spiegelnde Teil dieser Beziehung.

3. Die Beziehung des Menschen zur Landschaft[8] (Der tiefenpsychologische Ansatz)

Der Mensch lebt – biologisch durch seine Abstammung, psychisch durch sein kosmisches Dasein – in seiner Endlichkeit uroborisch[9]. In allem was er wahrnimmt, erlebt und lebt, keimt das «Urwissen» einer Einheitswirklichkeit[10]. Diese, das Materielle und das Psychisch-Geistige umfassende Ganzheit, ist in der Seele kollektiv durch die Archetypen angeordnet. Dadurch, dass der Mensch zu etwas oder zu jemandem in Beziehung tritt, treten auch die Archetypen in ihrer anordnenden Wirkung hervor und werden «als Wirklichkeit sichtbar[11]». In der Beziehung zur Landschaft «aktiviert» der Mensch ein «archetypisches Feld[12]». Er «besetzt» die Landschaft im Sinne einer «participation[13]», welche die polarisierte Wirklichkeit (Mensch–Landschaft) als Einheitswirklichkeit zu erfahren sucht. Umgekehrt «besetzt» die Landschaft auch den Menschen[14]. Über die wahrgenommene Landschaft tritt damit «das Ich in eine Wechselbeziehung zu einem unbewussten Seelenhintergrund[15]». Das wahrnehmende Ich «verarbeitet» das Wahrgenommene (die Landschaft) in sein «archetypisches Feld». Wir bezeichnen diesen Vorgang in der Folge als Integration.

Unsere Überlegungen beziehen sich hier auf das archetypische Feld der Landschaft/des ländlichen Raumes, in dem der Mensch ebenso gestaltend wirkt wie die Natur. Wir nehmen an, dass neben der archetypischen Vorstellung einer Landschaft (eines

7 Verschiedene Ausprägungen dieser Innen-Aussen Wirklichkeit vgl. ABT (1983), p. 112–117.
8 Zu dieser Frage nimmt ABT (1983) ausführlich Stellung (p. 82–159).
9 Begriff in Anlehnung an NEUMANN, E., 1980 (Neuauflage): Das Kind. Psychologisch gesehen 36, Bonz-Verlag. Uroboros, die den eigenen Schwanz auffressende Schlange als Symbol der Einheit von Innen und Aussen.
10 dito (9).
11 ABT (1983).
12 In Anlehnung an NEUMANN, E., 1953: Die Psyche und die Wandlung der Wirklichkeitsebenen. Eranos-Jahrbuch XXI/1952, Rhein-Verlag.
13 Mit «participation» wird die Verwischung der durch das Bewusstsein geschaffenen Subjekt–Objekt-Grenze umschrieben.
14 Beispiele dazu in ABT (1983), p. 117ff.
15 ABT (1983), p. 108.

ländlichen Raumes) anders «besetzte» archetypische Felder innerhalb der weitergefassten Mensch–Lebensraum-Beziehung existieren. Wir denken da etwa an die «unberührte Natur» (Urwald, unbewohnte Insel) oder an die «Stadt». Die psychische Existenz solcher Alternativen lässt vermuten, dass die primär-visuelle Wahrnehmung der Umwelt zugleich ein archetypisches Feld «generiert», auf welches die wahrgenommene äussere Wirklichkeit bezogen wird.

Wir gehen also davon aus, dass der Mensch die Landschaft aus einer Bezogenheit heraus wahrnimmt. Diese Bezogenheit entspringt einer ursprünglichen Einheitswirklichkeit: Denn nur dadurch, dass der Mensch mit seiner Um-Welt (in unserem Fall: mit seiner Landschaft) in Beziehung tritt, hat er die Möglichkeit, sich uroborisch (vgl. Fussnote 9) zu erfahren.

4. Die Wunden der Landschaft und deren Heilung

Die uroborische Daseinserfahrung des Menschen bestimmt auch die Wahrnehmung der Landschaft. Der Topos der heilen Landschaft, der Landschaft als Kunst(werk) ist nicht nur der Massstab der äusseren Wirklichkeit – er ist auch innere Wirklichkeit. Eine nicht mehr heile Landschaft empfindet der Mensch als verwundet. Phänomene einer Landschaft werden dann als Wunden wahrgenommen, wenn diese nicht mehr sich selbst genügen können. Sie sind nicht in-sich sondern für-etwas. Dieses Für-Etwas-Dasein kann als Funktion umschrieben werden. Ein Phänomen ist dann funktional bestimmt, wenn es losgelöst von der Landschaft für-etwas, also ohne unmittelbaren Sinnbezug zu dieser da ist.

Eine von funktional bestimmten Phänomenen durchsetzte Landschaft kann der Mensch nicht als vollkommen, als heil aufnehmen. Er empfindet die Landschaft als verwundet[16]. Daraus entsteht eine Spannung zu seinem (heilen) archetypischen Feld. Diese Spannung kann der Mensch auflösen, indem er die von ihm empfundenen Wunden der Landschaft heilt: Den Skilift in der Bergwiese, den Betonbau neben dem Bauernhaus. Der Sinn dieser Heilung kann nur der eine sein: Die eigene Vollkommenheit.

Wie aber heilt der Mensch die Wunden der Landschaft?

Die der primär-visuellen Wahrnehmung (einer Landschaft) folgende, oder vielmehr: Die aus dieser Wahrnehmung vorzeitlich entstehende Heilung entspricht der Antwort des Unbewussten auf das Wahrgenommene. Durch diese unbewusste «Reaktion» (Heilung) kann sozusagen die innere Wirklichkeit gerettet werden, indem das archetypische Feld gegensatzlos gespiegelt werden kann. Diese «Reaktion» ermöglicht die Integration des Wahr-Genommenen, die Übereinstimmung der äusseren und inneren Wirklichkeit.

Diese Integration, durch die der Mensch seine uroborische Ganzheit ausdrückt, kann grundsätzlich passiv oder aktiv geschehen.

16 Die Erde und unser Körper entsprechen sich insofern, als beide den materiell-körperlichen Symbolen zugehören. Der auf den menschlichen Körper bezogene Begriff der Wunde ist deshalb symbolisch zu verstehen.

a) Die passive Integration

Eine passive Integration ist nur dann möglich, wenn die Landschaft dem Menschen gegensatzlos erscheint. Das Dasein der Landschaft ist ein gleichzeitiges In-sich und In-ihm als Einheitswirklichkeit. Dieses In-Sich-Sein der Landschaft als Ganzes oder von Teilen aus ihr erfährt der Mensch als psychische Entspannung oder als regenerative Kraft, in der der Kreislauf von Wachstum und Tod wirksam ist. Die Landschaft ist schon heil oder heilt sich selbst. Dadurch ist dem Menschen eine unvermittelte, passive Integration der wahrgenommenen Landschaft möglich – er braucht nicht zu heilen. Mensch und Landschaft nehmen sich gegenseitig auf.

b) Die aktive Integration

Eine passive Integration ist nur in einer intakten Landschaft möglich. Ist eine Landschaft verwundet, reagiert der Mensch heilend. Er aktiviert geistige, psychische oder physische Energie, um die Landschaft zu integrieren. Wir sprechen daher von aktiver Integration. Diese Heilung kann sich in verschiedenartigen «Reaktionen» ausdrücken. Bezogen auf die Wahrnehmung einer Landschaft erscheinen uns die folgenden Heilungen als bedeutend: Das Erklären, das Ignorieren, das Fliehen und das Brauchen.

b1) Heilung durch Erklären

Erklärend können die als Wunden empfundenen Phänomene einer Landschaft geheilt werden, indem diese in einem funktionalen Zusammenhang gesehen werden. Ist diese Funktion v.a. von der Landschaft her bestimmt, wie zum Beispiel im Fall einer gemähten Wiese, ist der Erklärungsaufwand gering. Ist hingegen eine Funktion durch ausserhalb der Landschaft liegende Bedingungen bestimmt, so kann diese Funktion nur kausal, in Form einer Wenn-Dann-Begründung erklärt werden.

Wenn eine Wiese als in-sich wahrgenommen werden kann, so ist dies bei einer Strasse, die durch diese Wiese führt und zu dieser in einem Spannungsverhältnis steht, da sie nicht in-sich dort ist, nicht möglich. Die Strasse wird als für-etwas wahrgneommen und kausal erklärt: Wenn hier eine Strasse ist, dann führt diese irgendwo hin.

Charakteristisch am funktionalen Dasein ist, dass nur ein ausserhalb des Daseins liegender Sinn dieses Dasein rechtfertigt. Durch eine Wenn-Dann-Erklärung rechtfertigt der wahrnehmende Mensch das Dasein eines nur in seiner Funktion sinnvollen Landschaftsphänomens und heilt dieses damit; er integriert die Strasse als sinnerfüllt neben der Wiese. Diese Heilung bedeutet aber einen geistigen oder seelischen Aufwand (bewusste oder unbewusste Erklärung), dessen Ziel das Generieren oder Akzeptieren-Können eines «exteriorsierten» Sinns ist.

b2) Heilung durch Ignorieren

Die Heilung durch Ignorieren ist keine äusserliche Heilung, wie diejenige durch Erklären. Sie ist ein Schutz der inneren Wirklichkeit durch Nicht-Wahrnehmen. Psychisch gesehen entsprechen die nicht wahrgenommenen Phänomene einem Nicht-Ich. Das Auslöschen an sich wahrnehmbarer Phänomene geschieht in einem Dimensionssprung: Die Freude an der Blume am Wegrand oder der Blick in die Weite. Die Konzentration auf das Kleine bedeutet die Entfaltung der inneren Wirklichkeit an einem, aus

der Ganzheit der Landschaft losgelösten Phänomen. Der Blick in die Weite bedeutet eine (sinnliche) Überflutung von Aussen, ein Sich-Orientieren am unfassbar Grossen. Heilung durch Ignorieren führt daher zur Abkapselung oder zur Ablenkung: Der Mensch geht zwar auf der Strasse, schaut aber nur die Berge und die Blumen an.

Erklären und Ignorieren setzen sich mit der Landschaft nur indirekt auseinander, die Heilung geschieht ohne physischen Aufwand. Demgegenüber geschieht die Heilung durch Fliehen oder Brauchen in einem aktiven Bezug zur Landschaft.

b3) Heilung durch Fliehen

Die Heilung durch Fliehen ist ein Weg-von. Die Suche nach einer passiv integrierbaren Landschaft treibt den Menschen aus der verwundet empfundenen Landschaft. Er verlässt die Strasse, geht über die Wiese und sucht sich einen Ort, eine Landschaft, in der er entspannen kann. Ob er sie findet? Es ist die Suche nach dem Paradies, nach der uroborischen Landschaft. Die Suche des fliehenden Menschen ist die nach Geborgenheit, welche für ihn nur in einer heilen äusseren Wirklichkeit möglich ist.

Die Heilung durch Fliehen ist eine betont aktive Heilung der landschaftlichen Wunden. Die Spannung wird durch Weg-Gehen zurückgelassen. Dies ist möglich, solange die Kraft zu fliehen und zu suchen gross genug ist und solange eine minimale Gewissheit besteht, dass das Fliehen erfolgreich sein wird. Die Heilung durch Fliehen wirft die Frage auf, wie gross die als Fluchtreviere möglichen «heilen» Landschaften sein müssen. Dies ist weitgehend eine Frage des Horizontes: Wir gehen davon aus, dass ein Zustand passiver Integration als Kompensation zur zurückgelassenen, negativen (spannungsgeladenen) Wahrnehmung in einer innerhalb des visuellen Horizontes «heilen» Landschaft möglich ist. Innerhalb dieses Horizontes entsteht mit zunehmender Entfernung auch eine gewisse Unschärfe (Heilung durch Ignorieren), so dass ein Fluchtrevier durch die Distanz und die Sichtverbindung in jeder Landschaft wieder anders ist. Eine wichtige Bedeutung für Fliehende hat der Wald: Der Mensch verlässt also die Strasse und sucht den nahen Wald.

b4) Heilung durch Brauchen (Nutzen)

In der Heilung durch Brauchen geht der Mensch davon aus, dass die Phänomene der Landschaft einem bestimmten Nutzen dienen oder einen solchen abwerfen. Er gestaltet die Heilung der verwundeten Landschaft durch das Brauchen oder Nutzen der funktional bestimmten Phänomene.

Der Mensch geht also auf der Strasse und sieht die Vorteile gegenüber dem Wandern im hohen Gras (dem in unserem Beispiel auch eine übergeordnete Nützlichkeit, nämlich diejenige der Nahrung zugeordnet werden kann, was wiederum die Nützlichkeit der Strasse rechtfertigt →Heilung durch Erklären). Durch das Brauchen erlebt der Mensch die verwundeten Phänomene der Landschaft als sinnvoll, da sie (ihm) nützlich sind. Der Aufwand zur Heilung durch Brauchen (Nutzen) ist ein physischer oder materieller.

Das Brauchen richtet sich weitgehend nach den funktional bestimmten Phänomenen der Landschaft, die ihrerseits auch bestimmten menschlichen Bedürfnissen entsprechen. Der durch Brauchen Heilende verknüpft die funktional bestimmten Land-

schaftsphänomene stark mit seinen Bedürfnissen, indem er an der äusseren Wirklichkeit deren Stimulation, Befriedigung und Sinngebung erfahren kann.

Die vier beschriebenen Heilungen vermögen die Wunden der Landschaft zwar zu heilen, doch bleibt in jeder Heilung eine Narbe zurück. Diesen Narben entspricht im weitesten Sinn ein seelisches Ungleichgewicht bezogen auf die ganzheitliche Erfahrung der Wirklichkeit.

5. Die Belastung der Landschaft

Anschliessend an Kapitel 1 können wir in bezug auf die visuelle Bewertung einer Landschaft festhalten, dass eine Bewertung die Phänomene einer Landschaft nach deren In-sich und nach deren Für-etwas zu unterscheiden hat. Die Grenze zwischen den beiden ist nicht immer eindeutig. Sie lässt sich aber aus den Kriterien der phänomenologischen Bewertung herleiten: Ein erstes Kriterium ist die Sinnerfülltheit der Landschaft, ein zweites die Sinnerfülltheit der Phänomene in bezug auf die Landschaft und ein drittes ist die Schönheit im Sinn der Farbe und der Form[17].

Die Anwendung dieser Kriterien in einer Bewertung führt notgedrungen zu einer polarisierten Bewertung, indem einerseits positiv zu bewertende (schöne oder sinnerfüllte), andererseits negativ zu bewertende (vorwiegend funktional bestimmte) Phänomene sich gegenüberstehen. Die Bewertung kann sich jedoch nicht auf die Landschaft als Ganzes beziehen, wie die von Grosjean (1985) angewandte Unterscheidung von Eigenwerten (standortbezogene Werte der Landschaft) und Einflusswerten (auf Standorte von aussen einwirkende Werte) zeigt[18]. Eine polarisierte Bewertung eignet sich vor allem bei einer objektbezogenen Bewertung. Daher können die Eigenwerte meist übereinstimmend bestimmt werden. Weniger geeignet ist die polarisierte Bewertung zur Bestimmung der Einflusswerte, da einerseits die Unschärfe der zunehmenden Distanz wirkt, andererseits die Landschaft in ihrer Gesamtheit leicht diffundiert und nicht mehr verbindlich (phänomenbezogen) wahrgenommen werden kann. Die Einflusswerte müssen deshalb gesamtheitlich, bezogen auf die Eigenwerte des betrachteten Landschaftsausschnittes, bewertet werden.

Wenn wir uns der Frage nach der Belastung der Landschaft zuwenden, kommt sowohl der polarisierten Bewertung wie auch der Unterscheidung der Werte der Landschaft nach Eigen- und Einflusswerten eine besondere Bedeutung zu.

Wie der Begriff es ausdrückt, sind die Eigenwerte Werte an-sich, die erst der Wahrnehmende positiv oder negativ besetzt. Die Beziehung zur Landschaft baut im wesentlichen auf den positiv besetzten (bewerteten) Eigenwerte (im Zusammenhang mit individuellen Erfahrungen) auf. Dagegen bleibt die Beziehung zur Landschaft über die Einflusswerte eine oberflächlichere als diejenige über die Eigenwerte, da im Gesamteindruck die einzelnen Phänomene an «Individualität» verlieren und daher nicht mehr

17 In einer sinnlich weitergefassten Bewertung kämen natürlich weitere nicht-phänomenologische Kriterien dazu, wie etwa Gerüche, Witterung, Jahreszeit oder Geräusche.

18 Grosjean unterscheidet bei den Eigen- und Einflusswerten weiter zwischen Objektwerten und Strukturwerten.

in ihrer Einzigartigkeit wahrgenommen werden können. Zweifellos machen dabei markante Berge, wie etwa der Eiger, eine Ausnahme. Den Einflusswerten ist gemein, dass sie sozusagen «überflutend» wirken.

In einer vornehmlich durch die gebaute Umwelt belasteten Landschaft ist dem Menschen eine positive Besetzung der Eigenwerte nicht mehr vollumfänglich möglich. Die Beziehung zur Landschaft und damit auch die Integration der Landschaft ist ihm dadurch erschwert. Er muss, um sich wohl zu fühlen, geistige, psychische oder physische Energie zur Heilung der Landschaft aufwenden.

Aufgrund der bisherigen Ausführungen lässt sich die Belastung der Landschaft aus der Sicht des Menschen folgendermassen umschreiben:

Der Belastung einer Landschaft entspricht der im Menschen induzierte Aufwand zur Heilung der Landschaft. Dieser Heilungsaufwand ist individuell verschieden. Je grösser der Aufwand zur Heilung der Landschaft ist, desto höher ist auch die effektive Belastung. Da der Mensch aber unterschiedlich heilt, entspricht die empfundene Belastung nicht unbedingt der effektiven. Es liegt in der Natur des Menschen, sich den Belastungen der Landschaft anzupassen, d.h. er «wählt» jenes «Heilverfahren», durch welches er sich in einer Landschaft wohl fühlen kann.

6. Die Frage nach Belastungsschwellen

Aufgrund einer derartigen Umschreibung der Belastung einer Landschaft ist die Frage nach Belastungsschwellen demnach die Frage: Welche Wunden einer Landschaft kann der wahrnehmende Mensch innerlich heilen und wie heilt er diese Wunden – durch Erklären, Ignorieren, Fliehen oder Brauchen? Da die Wunden einer Landschaft ein individuell geprägtes Heilverfahren induzieren und jedes Heilverfahren seine eigenen Schwellen besitzt, müssen wir uns, wollen wir Belastungsschwellen diskutieren, auf die vier oben beschriebenen Heilungstypen beziehen. Als bildhafter Hintergrund dient uns wiederum Grindelwald.

Der *erklärend Heilende* zeichnet sich durch kausale Begründungen funktional bestimmter Phänomene aus. Er kann daher rational Störungen (Wunden) in der Landschaft heilen und die Landschaft so als schön empfinden. Die Belastungsschwelle hängt von seinen Erklärungsmöglichkeiten ab. Einzelne Wunden kann er durchaus heilen. Die Schwelle der Belastung scheint dort erreicht, wo mehrere Funktionen nicht mehr in einen Erklärungszusammenhang gebracht werden können. Wenn also im Alpgebiet Grindelwalds Skilifte neben Alphütten stehen, ist dies durchaus erklärbar, indem dieses Gebiet eine zweifache Funktion besitzt (Landwirtschaft und Skifahren). Kommt dazu noch eine befahrene Strasse, ist die Belastungsschwelle für erklärende Typen jedoch erreicht, da dann der überblickbare Landschaftsausschnitt Wunden von mehr als zwei Funktionen trägt. Diese für die Eigenwerte angenommene Schwelle gilt nicht in bezug auf die Einflusswerte. Negativen Einflusswerten gegenüber ist der erklärend Heilende machtlos, v.a. gegenüber Naheinflusswerten[19]. Er kann «Einflusswun-

19 Grosjean differenziert die Einflusswerte nach Entfernungsbereichen: Naheinflusswerte (bis 3 km), Mitteleinflusswerte (3–12 km).

den» kaum heilen (erklären), empfindet sie andererseits aber erst dann als unheilbar, wenn diese die Funktion(en) der ihn umgebenden Landschaft kontrastieren.

Der durch *Ignorieren Heilende* nimmt Wunden nicht wirklich wahr. Durch die Konzentration auf das Kleine kann er bei genügend hohen Eigenwerten funktional bestimmte Phänomene übersehen. Ebenso kann er negative Naheinflusswerte durch den Blick auf die Gebirgskulisse ausschalten. Da sich der durch Ignorieren heilende Mensch am Detail und am Grossen orientiert, gibt es für ihn kaum Belastungsschwellen: Naheinflusswerte stören ihn nur dann, wenn sie den Blick in die Weite beeinträchtigen; bei den Einflusswerten liegt die Belastungsschwelle dort, wo keine, der ursprünglich vorgegebenen Funktion entsprechende Phänomene mehr vorhanden bzw. wahrnehmbar sind. Solange in Grindelwald vom Dorfzentrum aus das Hochgebirge sichtbar ist, kann der durch Ignorieren Heilende alles funktional nicht dazu passende übersehen. Daraus ist zu schliessen, dass ignorierend Heilende dank der Bergkulisse stets nach Grindelwald kommen werden – die Grindelwaldner dürften aber kaum diesem Typ zuzuordnen sein.

Der durch *Fliehen Heilende* nimmt in Kauf, dass weite Gebiete für ihn unheilbar zerstört sein können, solange ihm Landschaftsausschnitte bleiben, in denen ihm eine passive Integration möglich ist. Dies ist dort der Fall, wo die Landschaft nur landwirtschaftlich oder gar nicht genutzt wird. Dazu sind auch ungestörte Einflusswerte Bedingung. «Refugien» mit diesen Bedingungen sind in Grindelwald noch recht zahlreich vorhanden (Wald, Teile der Vorsassen- und Alpgebiete). Der durch Fliehen Heilende findet daher in Grindelwald noch genügend Raum. Weite Teile des Dauersiedlungsgebietes, v.a. im Bereich des Dorfkerns und im Bereich der Transport- und Verkehrsanlagen, aber auch das touristisch stärker erschlossene und genutzte Alpgebiet hingegen meidet er.

Der durch *Brauchen Heilende* wählt die pragmatische Heilung. Verwundete Eigenwerte stören ihn kaum, solange er sie sich zu Nutzen machen kann. Er ist der Aktivtourist, der grundsätzlich die Vorteile der gebauten Umwelt sieht. Einflusswerte sind für ihn als Kulisse von Bedeutung, v.a. die Mitteleinflusswerte dürfen deshalb nicht zu stark gestört sein. Er ist aber auch der dynamische Grindelwaldner, der sich mit allen Veränderungen arrangieren kann, solange diese seinen Interessen dienen. Alles Gebaute ist so potentiell sinnerfüllt. Für die durch Brauchen Heilenden muss angenommen werden, dass die Landschaft nur noch ausschnittweise wahrgenommen wird und die archetypisch angeordnete Beziehung nicht mehr landschaftsgeprägt ist[20].

Alle vier hier beschriebenen Heilungen ermöglichen dem Menschen die Integration der Landschaft. Dennoch sind die Unterschiede zwischen den vier «Integrationswegen» beträchtlich. Sie zeigen sich daran, wo für die vier Heilungstypen die Belastungsschwellen liegen.

Dem Erklärenden und dem Fliehenden ist gemeinsam, dass sich beide in ihrer Wahrnehmung stärker auf die Eigenwerte beziehen als auf die Einflusswerte. Ihre Beziehung zur Landschaft ist dadurch phänomenbezogen und in wertendem Sinn verbindlich:

20 Damit stellt sich die Frage, ob der Mensch unterschiedlich angeordnete archetypische Felder besitzt, über die er zu seiner räumlichen Umwelt in Beziehung treten kann. In unserem Fall ist der Wechsel von einem ländlichen in ein städtisches Feld denkbar.

Entweder die Integration gelingt (Erklären) oder sie gelingt nicht (Fliehen). Eine Belastung provoziert in ihnen eine bewusste oder unbewusste Stellungnahme.

Demgegenüber ist dem Ignorierenden und dem Brauchenden gemeinsam, dass beide ihre Beziehung zur Landschaft vornehmlich auf den Einflusswerten aufbauen. Dadurch ist ihre Wahrnehmung begleitet von einer «Überflutung». Der visuelle Bezugsraum umfasst den ganzen Horizont, wodurch die Phänomene in ihrer Umgebung stets relativ (zum ganzen Raum) erscheinen.

Aus dieser Gegenüberstellung, die sich aus den unterschiedlichen «Heilverfahren» ergibt, wird deutlich, dass in Grindelwald mit einer derart imposanten Bergkulisse ein «Überflutungspotential» vorhanden ist, welches negative Eigenwerte leicht zu überdecken vermag. In Grindelwald ist daher den Eigenwerten besondere Beachtung zu schenken.

7. Kann der Mensch sich ein eigener Massstab sein?

Wie die Diskussion der Belastungsschwellen für die vier Heilungstypen gezeigt hat, kann eine aktive Integration kaum als Massstab für die Bezeichnung von Belastungsschwellen herangezogen werden. Bedingt ist ein Bezug zum Erklärenden und zum Fliehenden möglich: Für beide ist heute im weiteren Dorfgebiet und in den Gebieten, von denen aus das Dorf einsehbar ist, die Belastungsschwelle unterschritten. Diese Tatsache zeigt immerhin, dass auch eine aktive Integration ihre Grenzen hat. Weiter deutet eine solche Bewertung darauf hin, dass im unteren Talbereich eine weitere Bebauung aufgrund der unterschrittenen Schwellenwerte aus der Sicht der Landschaft kaum aufgehalten werden kann. Da in diesem Gebiet eine Integration für den Erklärenden und den Fliehenden nicht mehr möglich ist, empfinden diese eine weitere Bebauung nicht mehr als Verlust. Auf der anderen Seite sind der Ignorierende und der Brauchende weitgehend anpassungsfähig. Im touristisch erschlossenen Alpgebiet bringen weitere Erschliessungen v.a. für den Fliehenden Einbussen. Aus der Sicht der anderen Heilungstypen scheinen jedoch die heutigen und auch weitere Erschliessungen noch heilbar.

Diese grobe Beurteilung sollte gezeigt haben, welch grossen Spielraum eine aktive Integration dem Menschen lässt. Wenn wir die heutigen Werte der Landschaft Grindelwalds beurteilen, können wir deshalb nicht davon ausgehen, dass eine weitere Entwicklung der Siedlung und der Erschliessung sich nach den Werten der heutigen Landschaft richtet. Wir können auch nicht das Messer der ausbleibenden Touristen als Waffe für die Landschaft einsetzen, denn einflusswertbezogene Touristen werden immer nach Grindelwald kommen.

Wir haben die grosse Anpassungsfähigkeit des Menschen zur Kenntnis zu nehmen – als Massstab zur Bewertung der Landschaft kann diese aber nicht dienen. Durch die Anpassung an die sich verändernde Landschaft geht der Mensch seelische Kompromisse ein, deren Folgen zuletzt er selber trägt. Wenn ein Mensch in einer Landschaft lebt, in der er dauernd erklären muss, in der er dauernd auf der Flucht ist, die er übersehen (verdrängen) muss und in der er nur in der Aktivität einen Sinn sieht – in einer solchen Landschaft ist eine zu einem seelischen Gleichgewicht führende Integration nicht mehr möglich. Das Auseinanderbrechen des durch die Landschaft genährten seelischen Gleichgewichts im Menschen bedeutet auch ein Auseinanderbrechen der Beziehung

zur Landschaft. Die Landschaft wird innerlich verlassen. Die regenerative Kraft der Passivität geht damit verloren und die generative Kraft der Aktivität - die Sinnerfüllung der Funktion - tritt an ihre Stelle. Die innerliche Stadt? Diese in extremis geschilderte Seelensituation legt dar, was im Ansatz dem Funktionalen, dem Für-Etwas zugrunde liegt. Dadurch, dass das Funktionale nicht in-sich sein kann, zwingt es den Menschen in eine aktive Position. Die Belastung einer Landschaft ist so gesehen bis zu einem gewissen Ausmass auch positiv zu werten, da sie ein Mass für die seelische Herausforderung des Menschen darstellt.

Auf was aber kann sich die seelenbezogene Bewertung der Landschaft stützen? Es bleiben als Bewertungskriterien der Landschaft, sozusagen deren «Advokaten», ihre seelischen Werte, die sich einerseits in den positiven Eigenwerten ausdrücken, andererseits in jenen Gebieten lebendig sind, in denen eine passive Integration - sei es in Beziehung zu den Eigenwerten, sei es in Beziehung zur gesamten Landschaft - noch möglich ist. «Advokaten» der Landschaft sind auch die Grindelwaldner: Indem sie den seelischen Wert ihrer «Heimat» als gleichwertig neben deren Funktion stellen, können, müssen auch sie Stellung zu ihrer Landschaft beziehen.

Dank

Dem Engagement von Prof. G. Grosjean in den Fragen zur Landschaftsbewertung und den grundlegenden Anregungen von Dr. A. Fröhlich verdanke ich die Ansätze dieser Arbeit, dem Jungschen Gedankengut die innere Orientierung.